Nachtrag zum politischen Tagesbericht.

* Der Capitain zur See und Flügeladjutant des Kaisers, Freiherr v. Seckendorff, à la suite des Seeofficiercorps, ist behufs definitiver Verwendung im Hofdienst mit Pension zur Disposition gestellt. Wie bereits gemeldet wird, ist der Capitain zur See Freiherr v. Senden-Bibran zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt.

* Wie die in Wien erscheinende officiöse „Politische Correspondenz" aus Berlin meldet, werden in dortigen politischen Kreisen die soeben publicirten Aenderungen in der Dislocation der russischen Armee als eine Bestätigung der seinerzeit anläßlich der Truppenverschiebungen nach den westlichen Grenzen erhobenen und damals seitens der russischen Regierung „als unbegründet" erklärten Bedenken aufgefaßt.

* Wie aus Rom gemeldet wird, beabsichtigt die Regierung vom Parlamente die Ermächtigung zu verlangen, einen Theil der im Budget pro 1889 beanspruchten außerordentlichen Credite für das Landheer und die Kriegsmarine bereits früher, d. h. vor Erledigung des Budgets verwenden zu dürfen. Die Höhe der betreffenden Summen ist ziffermäßig noch nicht festgestellt, ebensowenig ist bestimmt, ob die Regierung diese Ermächtigung noch vor Jahresschluß oder erst zu Beginn des nächsten Jahres verlangen wird; die erwähnte Absicht der Regierung aber wird uns als feststehend bezeichnet. — Einer weiteren Meldung zufolge wird der durch den Tod des Grafen Robilant erledigte Londoner Botschafterposten erst in einiger Zeit besetzt werden und bis dahin der Botschaftsrath Catalani als Geschäftsträger fungiren.

* Wie der „Germania" aus Rom gemeldet wird, ist im Vatican nach längerer Ueberlegung die Abreise des Papstes von Rom im Kriegsfalle beschlossen worden.

* Wie man aus St. Petersburg meldet, hat Kaiser Alexander III. den am 12. d. M. von seinem mehrmonatlichen Urlaub zurückgekehrten Minister des Innern Grafen Tolstoi Tags darauf in einer zweistündigen Audienz empfangen. In den politischen Kreisen der russischen Hauptstadt wird dieser Audienz eine hervorragende Bedeutung beigemessen, indem man glaubt, daß demnächst in der Zusammensetzung des Ministeriums, abgesehen von dem Rücktritt des Communications-Ministers Possiet, noch anderweitige Veränderungen zu erwarten sind. Des Weiteren wird aus der russischen Hauptstadt berichtet, daß der wegen seiner fachmännischen Kenntnisse und seines Charakters rühmlich bekannte General-Major Petrowitsch vom Genie-Corps auf Befehl des Zaren nach Borki mit dem Auftrage entsendet wurde, das Ergebniß der Untersuchungscommission zu überprüfen und seinen Bericht darüber unmittelbar nach Gatschina zu übersenden.

* Nach einer Meldung aus Odessa hat die rumänische Regierung zufolge einer amtlichen Communication ihres dortigen Consulates den vom Cabinete Bratiano eingeführten Zwang des Paßvisums für die aus Süd-Rußland nach Rumänien reisenden Personen aufgehoben, welche Maßregel für den sehr regen Verkehr zwischen Süd-Rußland und Rumänien eine wesentliche Erleichterung bedeutet und deshalb von der Regierung und Bevölkerung mit großer Genugthuung aufgenommen wurde.

* Wie in Warschau als bestimmt verlautet, liegt es in der Absicht der Staatsregierung, die Grenzwache mit dem 1./13. Januar 1889 bedeutend zu verstärken.

* Aus Teheran wird nach Petersburg gemeldet, daß Ischak-Khan wiederum im afghanischen Turkestan aufgetreten ist. Die Zahl seiner Anhänger ist im steten Wachsen begriffen.

* Nach einer Meldung aus Belgrad hat sich das Sub-Comité des Verfassungs-Revisions-Ausschusses durch mehrere Tage mit der Frage, ob das Einkammer-System beizubehalten sei oder ein Oberhaus zu errichten wäre, beschäftigt. Die Debatten hierüber führten zu keiner Uebereinstimmung und wurde beschlossen, ohne der Lösung dieser Frage zu präjudiciren, dem Plenum des Verfassungs-Revisions-Ausschusses den Vorschlag zu unterbreiten, dem bestehenden Staatsrathe verfassungsmäßig verschiedene Agenden zuzuweisen, wodurch diese Körperschaft gewissermaßen den Charakter eines Oberhauses erhielte. Die Entscheidung hierüber bleibt indessen vollständig dem Plenum des Ausschusses überlassen. Des Weiteren wird von dorther gemeldet, daß König Milan den Gesandten in Wien, Herrn Bogicevic, mit einem einstündigen Besuch beehrt hat. Die Rückkehr des Letzteren auf seinen Posten ist erst gegen Ende December zu gewärtigen.

Stadtältester Raymund Härtel †.

„Esse potius quam haberi."
Tycho de Brahe.

I.

Im Goldenen Bär am alten Neumarkt (Universitätsstraße) befand sich von 1732 bis Herbst 1867 das Haus Breitkopf & Härtel mit seinen mannigfachen Geschäftszweigen aus dem Gebiete des Buch- und Musikalienhandels, der graphischen Kunst. In diesem merkwürdigen Gebäude, das jetzt, nach den Ansprüchen der Neuzeit, unscheinbar genug aussieht, das aber wohl alle namhaften musikalischen Größen, die seiner Zeit nach Leipzig gekommen waren und hier gelebt hatten, beziehentlich noch leben, in seinen Mauern gesehen hat. Hier verkehrten — sagt Dr. Dörffel — Mendelssohn, Schumann, Spohr, Liszt, Henselt, Thalberg, Berlioz, die Schröder-Devrient, Camilla Pleyel und viele Andere. In diesem Stammsitz des Hauses Breitkopf ward am 9. Juni 1810 Raymund Härtel geboren, der jüngere Sohn Gottfried Christoph Härtel's, dieses Begründers der Firma in ihrer gegenwärtigen Gestalt.

Der Vater, ein humanistisch feingebildeter Mann, der die lateinische Schule in Annaberg und die Universität Leipzig besucht hatte, wollte auch dem jüngeren Sohne eine gelehrte Bildung geben lassen. Die Acten unserer Nicolaischule, unter Forbiger's Rectorate sehr genau geführt und lückenlos, weisen die Aufnahme Raymund's in die Quinta unterm 14. Mai 1821, sowie dessen Abgang zu Ostern 1824 aus der Tertia nach. Was die Schule für den Knaben thun konnte, geschah, zumal der Schüler bei einem Lehrer der Anstalt, Dr. Frotscher, wohnte. Gleichwohl zeigte es sich, daß Raymund wenig Neigung entwickelte, diese gelehrte Schule bis zum Studienabschluß durchzumachen. Durch Privatunterricht, Hauslehrer und praktische Unterweisung wurde der junge Mann weitergebildet, um Ostern 1827 die Universität Leipzig beziehen zu können. In demselben Sommersemester verlor die Familie Härtel ihr Oberhaupt, der Vater starb am 25. Juli 1827 auf seinem Rittergute Cotta bei Pirna. Die Firma ging auf die fünf Geschwister über. Das Geschäft ward dem Neffen des Verstorbenen, Florenz Härtel, zur Fortführung anvertraut, bis die Söhne in die Arbeit des Vaters eintreten konnten.

Als Raymund Härtel 1832 die Leitung des vom Vater hinterlassenen Geschäfts als Principal übernahm, ein thatkräftiger junger Mann von 22 Jahren, fand er Mancherlei zu thun, das etwas zurückgegangene Etablissement wieder auf die alte Höhe zu bringen. Er selbst ließ sich speciell die Leitung der Buchdruckerei angelegen sein.

Noch wenig mehr denn einem Lustrum, 1840, feierte Leipzig das Jubelfest der Buchdruckerkunst. Bis dahin hatte er die väterliche Officin bereits in den Stand gesetzt, mit 3 Schnellpressen und 16 Handpressen und 145 Mitarbeitern in die Schranken treten und eine Leistung, wie das Bendemann-Hübner'sche Nibelungenlied aufzeigen zu können.

C. B. Lorck ist ein Zeitgenosse und Theilnehmer jenes großen Festes. In seiner Schrift: „Druckkunst und Buchhandel in Leipzig 1439—1879" sagt er darüber:

„Wir wollen nicht die Kette von Festlichkeiten hier schildern, den glänzenden Aufzug, die Festtafel von 3000 Personen, die höchst interessante Ausstellung, die herrliche Musikaufführung, das gelungene Volksfest (auf dem Exercirplatz), den von 4000 Personen besuchten Ball, die glänzende Illumination und das Feuerwerk. Wir können nicht den begeisterten Jubel beschreiben, der auf dem Markte herrschte, als nach der zündenden Festrede des jugendlichen Raymund Härtel die Hülle von dem improvisirten Standbilde des Meisters fiel. Es war einer der unvergeßlichen Augenblicke, die jedem Theilnehmer noch dem Verlauf eines Menschenalters noch ebenso lebhaft wie am ersten Tage vor Augen stehen."

Unsere Leser können die Gutenbergstatue heute noch in unserer Stadtbibliothek sehen. Raymund Härtel, der Vorsitzende des Hauptcomités und der Ausschüsse für die kirchliche und musikalische Feier, feierte in seiner Rede den Johannes Gutenberg als den Johannes Baptista der Reformation. „Wer dieses Mannes Lob verschweigt, verleugnet Gottes Ehre", steht auf einer Gutenbergsdenkmünze früherer Zeit. Die Presse erschien in Härtel's Festrede als die Begründerin eines „Geisterbundes aller denkenden Menschen, einer friedlichen Gemeinschaft der Völker."

„Wie Gutenberg einst durch den Verein des Genius und der Kunstfertigkeit diesen Johannistag heraufgeführt hat, also muß auch das durch seine und unsere Zeitgenossen fortgebildete Gewerk in seiner Ehrbarkeit und Ernstigkeit verbündet bleiben mit der freien Herrlichkeit des Genius und der Wissenschaft."

Das Gutenbergfest ist dem Redner in Wahrheit ein großes deutsches Volksfest. „Denn in der alten deutschen Stadt Straßburg ist unsere Kunst ersonnen und in der ehrwürdigen Stadt deutscher Nation, in Mainz, zuerst geübt worden. . . Die ahnungsvolle Sehnsucht eines deutschen Gemüths und der deutsche Ernst, der in unermüdlichem Fleiße Gut und Leben an einen Gedanken setzt, hat dazu gehört, um die Bitterkeit vergeblicher Hoffnungen, der Armuth und des Undanks überwindend den heiligen Schatz zu heben.

Gottes Gütigkeit würdigte die deutsche Nation, sie mit diesem freien Gnadengeschenke anderen Völkern vorzuziehen, damit sie sich als weltbürgerliches Volk fühle im neidlosen Genusse der Segnungen, die sie über die Völker der Erde verbreitet hat . . . .

Raymund stand seit 1834 nicht mehr allein an der Spitze des Geschäfts, sein älterer Bruder, Dr. jur. Hermann Härtel, war mit eingetreten, eine ganz andere, mehr gelehrt exclusiv angelegte Natur. Selbst ein früherer Mitarbeiter der Breitkopf'schen Officin, aus derselben Zeit, wo Karl v. Scherzer bei Brockhaus in Arbeit stand, widmet Lorck, den wir gern als Gewährsmann anführen, der Firma Breitkopf & Härtel in ihrer Entfaltungszeit 1840 in seinem bereits genannten Buche über Leipzig als Druck- und Verlagsort unter der Rubrik „Die Universalgeschäfte und die großen Officinen" einen Ehrenplatz:

„Der Aufschwung, den das Haus Breitkopf & Härtel unter der Leitung der beiden Brüder Hermann und Raymund Härtel genommen, wurde ein immer größerer. Nicht allein das Wachsthum des Musikalien- und Bücherverlags, sondern auch die durch die Kundschaft nothwendig gewordene bedeutende Vermehrung der Buchdruckerei machten es unerläßlich, den allerdings etwas altersgrau gewordenen Goldenen Bären zu verlassen und im Jahre 1867 ein neues immenses Geschäftshaus auf der Nürnberger Straße zu beziehen. Doch auch hier wäre es zu eng geworden, wenn die Firma nicht die Instrumenten-Fabrication aufgegeben hätte. In der neuen Geschäftsheimath konnte die Firma ihr 150jähriges ruhmvolles Bestehen am 27. Januar 1869 unter großer Theilnahme feiern."

(Raymund Härtel erhielt von der Staatsregierung die Auszeichnung des Ritterkreuzes erster Classe vom Albrechtsorden.)

„Die technischen Anstalten beschäftigen — schreibt Lorck 1879 — über 400 Personen. Der ganze Charakter des Geschäfts fordert, nicht allein in technischer Beziehung, zu einem Vergleiche mit dem Didot'schen in Paris heraus. Wie in diesem, so ist ein Grundzug in dem Breitkopf & Härtel'schen Hause die Humanität in allen Verhältnissen nach außen und innen. Eine Anstellung im Hause ist ziemlich gleich mit einer lebenslänglichen Versorgung, und die Jubiläen folgen sich förmlich auf dem Fuße."

Dies schöne Verhältniß zu den Mitarbeitern wird uns von verschiedenen Seiten im Allgemeinen bestätigt. Es wird uns als ein patriarchalisches bezeichnet. Störungen dieses Verhältnisses kamen wohl nur ausnahmsweise vor. — Sich davon so recht zu überzeugen, hat der siebenjährige sogenannte „Leipziger Cassenconflict", welcher im „Correspondent" seinen Historiker gefunden hat, Gelegenheit. Raymund Härtel hat sich während dieses Streites durch sein humanes Wesen, bei aller mannhaften Festigkeit im Vertheidigen des Terrains, selbst die Achtung seiner damaligen Gegner errungen.

Raymund Härtel — so heißt es dort weiter — steht noch in voller Geistesfrische dem Geschäft vor, ebenso bekannt als einer der unermüdlichsten und gewandtesten Arbeiter, der überall zu Hause ist und überall den Nagel auf den Kopf trifft, sei es nun im eigenen Geschäft, sei es in den vielen Ehrenämtern, die er bekleidet hat, wie als ein von den menschenfreundlichsten Gesinnungen durchdrungener Mann.

Der Verein Leipziger Buchdruckereibesitzer widmete am Begräbnißtage Raymund Härtel's, des letzten Oberältesten der ehemaligen Buchdrucker-Innung, dem Andenken desselben einen ehrenvollen Nachruf. In demselben wird ihm als langjährigem, erstem Vorsteher der Genossenschaft der Buchdrucker in Leipzig und des daraus hervorgegangenen Vereins Leipziger Buchdruckereibesitzer Dank über's Grab hinaus gezollt, Dank für dessen Verdienste um das Cassenwesen, um die hiesige und auswärtige Berufsorganisation, für seine allezeit mannhafte und erfolgreiche Vertretung der Vereinsinteressen inmitten des Widerstreites der Tagesmeinungen.

Raymund Härtel als Buchhändler im Kreise seiner Leipziger Collegen hat sich in der Geschichte des „Vereins der Buchhändler zu Leipzig" ein ehrenvolles Blatt gesichert. Von 1843 bis Neujahr 1880 — 37 Jahre — gehörte er dem Vereine als Vorstandsmitglied, von 1864 bis zu seinem Austritt aber, also 16 Jahre, als Vorsitzender an.

„Nächst Friedrich Fleischer — sagt die Vereinsgeschichte über ihn — hat wohl Niemand ein gleiches Anrecht auf dankbare Anerkennung seitens der Vereinsmitglieder, als er. . . Raymund Härtel besaß, wie sein Bruder Hermann, eine eminente Arbeitskraft; die schwierigsten Schriftstücke flossen mit unglaublicher Schnelligkeit aus seiner Feder. Dabei besaß er eine unermüdliche Gefälligkeit und Leutseligkeit im Verkehr, die ihn keinen Augenblick verließen, selbst wenn er, was den Tag über recht oft geschah, in den schwierigsten Arbeiten unterbrochen wurde... Ein geachteter Vertreter der ältesten Buchhändler- und Buchdruckerfirma Leipzigs, von seinen Mitbürgern mit Ehrenämtern vieler Art betraut, von der Regierung wegen seines Wirkens ausgezeichnet, war er ein Haupt der Corporation der Leipziger Buchhändler, wie diese es sich nicht besser wünschen konnten. Das unvermuthete Niederlegen seines Amtes und sein Austreten aus dem Vereine nach erfolgtem Ausscheiden aus dem Geschäftsleben kamen deshalb wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ein bestimmter Einspruch seinerseits konnte zwar die ihm zugedachte Ovation verhindern, nicht aber die Aeußerungen eines allgemeinen Bedauerns, einer allgemeinen Dankbarkeit." Soweit C. B. Lorck.

Auch in der Geschichte des Börsenvereins der deutschen Buchhändler wird Raymund Härtel von F. J. Frommann erwähnt. Als der Börsenvorstand im December 1868 vom Bundeskanzleramte aufgefordert, Sachverständige zur Berathung des Gesetzes über die Urheberrechte zu bezeichnen, beschlossen hatte, zunächst den Gesetzentwurf von einem Ausschusse bearbeiten zu lassen und so für die dem Bundesrathsausschusse beizugebenden Mitglieder eine Art Instruction aufzustellen, wurde auch Raymund Härtel in diesen Vorberathungsausschuß gewählt, dessen Sitzungsprotokolle gedruckt vorliegen. Sie blieben nicht ohne Einfluß auf das Gesetz vom 11. Juni 1870.

Dem vor nunmehr fast 60 Jahren gegründeten „Vereine deutscher Musikalienhändler zu Leipzig" gehörte Raymund ebenfalls als eifriges Mitglied an, der seinem Bruder, Dr. jur. Hermann Härtel, allezeit mit seiner mehr praktischen Erfahrung zur Seite stand, ihm sein Secretariat zu erleichtern.

Musik.

* Leipzig, 17. November. Das zweite Concert des Liszt-Vereins findet am Mittwoch, 21. November, im Saale des alten Gewandhauses statt unter Mitwirkung von Bernhard Stavenhagen und Fräulein Deuis, Hofopernsängerin aus Weimar.

* Leipzig, 18. November. Man schreibt uns aus dem Bureau des Stadttheaters. Am kommenden Mittwoch gelangt die komische Oper „Fra Diavolo" von Auber, welche seit mehreren Jahren hier nicht mehr gegeben wurde, zur Aufführung. Die einst sehr populaire Oper ist völlig neueinstudirt worden und folgendermaßen besetzt: Fra Diavolo: Herr Lederer; Lord Kockburn: Herr Ernst Müller; Pamela: Frau Duncan-Chambers; Lorenzo: Herr Hedmondt; Matheo: Herr Köhler; Zerline: Frl. Artner; Giacomo und Beppo: Herren Proft und Rohland.

Ein Besuch in Crimmitschau gab mir Gelegenheit, dem 2. Abonnements-Concert des dortigen trefflichen städtischen Musikdirectors Herrn Wolschke beizuwohnen. Der Name dieses Musikers hat einen guten Klang; wir haben in unserer Theatercapelle einen ausgezeichneten Bassisten gleichen Namens und die Concerte eines anderen Bruders, des Stadtmusikdirector Wolschke in Grimma wurden oft lobend an dieser Stelle erwähnt. Die Leistungen der Crimmitschauer Capelle waren geradezu überraschend gut. Auf dem Programm war für das Orchester die selten gehörte Ouverture zu Zaide von Mozart, Schubert's unvollendete Symphonie, zwei Stücke für Streichorchester von Gillet und die Ouverture zu König Stephan, von Beethoven als Aufgaben bezeichnet. Und sie fanden alle eine sehr gute Lösung. Das Orchester ist zwar kleiner, als wie man es nach großstädtischen Ansprüchen gewöhnt ist, aber jeder Mitwirkende thut seine Schuldigkeit, das Streichorchester ist sehr gut und die Bläser genügten allen Anforderungen. Die Seele des Ganzen ist aber Herr Musikdirector Wolschke, ein Musiker vom Kopf bis zur Sohle. Da giebt es nirgends eine Unentschiedenheit bezüglich der Tempanahme und sonstiger Auffassung, fest und sicher mit feinem Eingehen auf den Gehalt der Compositionen faßt Herr Wolschke das Darzustellende ins Auge und vertieft sich mit liebevollem Eifer in jede Eigenthümlichkeit des betreffenden Stils. So konnten die Orchesterleistungen nur Freude erregen und dieselbe fand einen allgemeinen wohlberechtigten Ausdruck in dem überaus herzlichen Beifall des Publicums. Möge die Unterstützung desselben Herrn Musikdirector Wolschke stets treu zur Seite stehen, das musterhafte Verhalten der Zuhörerschaft zeigte, daß der vorzügliche Dirigent dieselbe gebildet und herangezogen hat auch für gediegene musikalische Genüsse. Dies Verdienst zu ehren ist der Zweck dieser Zeilen. Mitwirkend war Frl. Viola Gulyas, die vielbewunderte Pianistin, thätig. Auch in Crimmitschau eroberte sie aller Herzen im Sturm und der Beifall erreichte einen außergewöhnlichen Grad. Die Künstlerin spielte meisterhaft in jeder Beziehung Schumann's „Carneval", Tarantelle von Moszkowsky, Nachtstück von Schumann und Spinnerlied von Wagner-Liszt, als stürmisch geforderte Zugabe Lied ohne Worte von Tschaikowsky.

Der Jankoflügel, das Blüthner'sche Meisterinstrument erregt allseitiges Interesse. Noch lange nach dem Concert wurde er besichtigt und mancher mag mit langem Gesicht aus dem Kreis der Neugierigen ausgeschieden sein, als er die Ueberzeugung gewann, hier heißt's von vorn anfangen!

M. Krause.

* Leipzig, 17. November. Das gestrige Abonnements-Concert im „Tivoli", welches wiederum von der Capelle des 107. Regiments veranstaltet war, erfreute sich zahlreichen Besuchs und documentirte dadurch, daß das Publicum unserer Südvorstadt die Bestrebungen des Herrn Walch, gute Musik dem unterhaltungsbedürftigen Publicum zu bieten, würdigt. Im Allgemeinen sind ja unsere Wochentags-Unterhaltungsconcerte nicht allzu zahlreich, eine Ursache, die in den zahlreichen Vereinsveranstaltungen mit ihrem musikalischen Hintergrunde zu suchen ist. Unser königl. Musikdirector Herr Walther schwang gestern wieder den Dirigentenstab und es ist ja bekannt, daß dieses Scepter die Schar seiner Künstler trefflich zu führen weiß. Recht gut war das Programm zusammengestellt, Rossini (Tellouverture) und Meyerbeer (Robert der Teufel), Großmann (Geist des Wojewoden) und Strauß kamen zu ihrem Recht. Herr Concertmeister Barleben erfreute durch eine Wiedergabe der „Legende" von Wieniawski. Die anderen Nummern schmiegten sich ebenfalls dem Geschmacke des Publicums an.

Leipzig, 17. November. Das von der Gesellschaft „Erholung" in Reudnitz veranstaltete Concert war insofern von origineller Eigenart, als der Musik, gegenüber der Declamation, nur ein engbegrenztes Recht zugestanden war. Unter den acht Programmnummern waren fünf längere Declamationen, die allerdings jenen Besuchern, welche der Kunst einer Baumann und eines Grengg sich zu erfreuen gekommen waren, einige Monotonie verursacht haben dürften. Die Genannten sahen sich im letzten Augenblicke gezwungen, dem Comité ihre Absage zu übermitteln; die daraus erwachsende Verlegenheit mag auch die fast einstündige Verzögerung des Anfanges erklärlich machen. Man machte natürlich aus der Noth eine Tugend und freute sich über jeden Ton, der programmmäßig war. Der geschätzte Tenorist Herr Trautermann sang Lieder von R. Pohl (Heißer Wunsch), Umlauft (Liebesstern) und Plaghecker (Mein Herz ist am Rhein) in nicht gerade glücklicher Auswahl; denn Pohl's „Heißer Wunsch" bringt es zu einer nur scheinbaren Lyrik und Plaghecker's Lied trägt dieselbe Uniform wie alle die Massenproducte der ungezählten Sänger, die den deutschen Sängerhain bevölkern. Singe, wem Gesang gegeben, sagt der Dichter, und jeder glaubt ein Liederpoet zu werden. Umlauft's „Liebesstern" ist für einen stimmbegabten Sänger sehr dankbar und befriedigt auch das ästhetische Bedürfniß des Hörers nach psychischer Wirkung. Herr Trautermann wurde mit reichem Beifall ausgezeichnet, statt des wiederholten Herz am Rhein-Liedes hätten wir doch etwas anderes gewünscht. Lobenswerth waren die von den Herren Müller, Böhme, Rudolph und Lorbeer geblasenen Waldhornquartette; tadellose Intonation und künstlerisch schöne Tongebung zeichneten die leider blos aus zwei Nummern bestehenden Darbietungen der genannten Künstler aus; Herr Rudolph blies noch eine Phantasie von Lorenz sehr geschmackvoll. Die trefflichen Virtuosen wurden lebhaft applaudirt. Der declamatorische Theil wurde von Frl. Polth mit einer sentimentalen, unserer Zeit nicht mehr verständlichen Melodram-Ballade von Hebel eingeleitet. „Schön Hedwig" weist ganz auf die romantische Gefühlsverwirrung zurück, welche Ritter-Verklärungen schließen ließ; es trieft dabei Alles von Salbung, Edelmuth und Biedermeierei. Wir lachen darüber und freuen uns der Gegenwart. Frl. Polth wußte dem Dinge offenbar keinen Geschmack abzugewinnen. Frau Lewinsky sprach einige „Reimgedichte" Baumbach's; der Humor befand sich jedoch nicht wohl bei dem tragischen Pathos, das an das „große gigantische Schicksal" allzusehr erinnerte. Herr Tietz hatte leider auch keine glückliche Wahl getroffen: die drei Wünsche führen uns auf sehr viele Gemeinplätze; Originalität fehlt dem Gedichte vollständig. Es ließen sich statt der drei Wünsche auch zehn beweisen; je mehr, desto besser. Wo aber bleibt die geringste Nothwendigkeit? Herr Hartmann declamirte Wildenbruch's Dichtung „Die Rosse des Gorand", die sich freilich nicht zur Höhe anderer Sachen dieses Dichters erhebt, immerhin aber dem Sprecher Gelegenheit bietet, Effect zu machen. Und das that Herr Hartmann. Frl. Göhrs und Herr Büller boten schließlich in dem Genrebild „Kürassier und Picarde" eine humorvolle, treffliche Leistung, die mit vielem Beifall aufgenommen wurde.

F. Stohl.

* Plagwitz, 17. November. Das Lehrercollegium der hiesigen Schule hatte gestern Abend ein größeres Concert im hiesigen Gasthofe veranstaltet. Für dasselbe war ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt, das auch glatt zur Durchführung kam. Der Dirigent desselben, Herr Silling, hat sich nicht allein mit der Einübung der Chöre, sondern auch mit der Zusammenstellung des Programms und vor allem auch mit der Gewinnung guter Solokräfte ein großes Verdienst erworben. Da das Concert von über 700 Personen besucht war, so wird auch der Ertrag desselben, der zu milden Zwecken bestimmt ist, ein ziemlich hoher sein. — Das Concert wurde durch Herrn Lehrer Heyne hier, der das Concertstück von C. M. von Weber auf dem freundlichst zur Verfügung gestellten vorzüglichen Blüthner'schen Flügel vortrug, eröffnet. Derselbe Herr spielte später noch die ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Liszt und errang sich dadurch den Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft. In Herrn Lehrer Staug, der eine Violinromanze von Beethoven vortrug, lernten wir einen tüchtigen Violinspieler kennen. Die Begleitung zu diesem Stück hatte Herr Lehrer Tittel übernommen, der seine Aufgabe wacker löste. — Frl. Hedwig Langhammer von hier, eine Schülerin des Dresdner Conservatoriums, wie auch des verstorbenen Prof. Götze in Leipzig, sang die Arie aus Haydn's Schöpfung „Nun beut die Flur" ꝛc., ferner 3 Lieder: a) „Dein" von Hans Sitt, b) „Abendreihn" von C. Reinecke und c) „An der Linden" von A. Jensen. Die Sängerin hat eine ausgezeichnete Schule, weiß die Gesänge vortrefflich zu Gehör zu bringen und verfügt auch über ein gutes Stimmmaterial. Zur Aufführung kamen im zweiten Theile des Concertes „Kalanus", gedichtet von Karl Andersen, componirt von Niels W. Gade. Das in drei Theilen zerfallende prächtig angelegte Musikstück wurde unter Direction des Herrn Silling von einem gemischten Chor und 3 Solisten: Fräul. Langhammer (Thora), Herr Lehrer Salzmann (Alexander) und Herr Lehrer Wünschmann (Kalanus) sehr schön durchgeführt. Ganz ausgezeichnet kamen die Chöre zu Gehör, doch haben auch die drei genannten Solisten, die ihre Partien mit anerkennenswerther Frische vortrugen, viel zum Gelingen des Ganzen beigetragen. In einigen Partien, wo Frl. Langhammer mit ihrer Stimme den Chorgesang zu übertönen hatte, bewies sie eine Kraft und Fülle, die sehr belebend auf das Publicum wirkte. Die Clavierbegleitung zu den Gesängen hatte Herr Conservatorist Otto Richter übernommen, der sich volle Anerkennung erwarb. Das Publicum spendete allen Darbietungen reichen Beifall.

✂ Weimar, 15. November. Zum Andenken an Joh. Nepomuk Hummel ist an dessen Wohn- und Sterbehaus hier, Marienstraße Nr. 8, welches noch von dessen Sohn, Herrn Prof. Karl Hummel, dem trefflichen Landschaftsmaler, und dessen Familie bewohnt wird, auf Veranlassung der hiesigen großherzoglichen Hofcapelle und auf deren Kosten eine Marmortafel gestern angebracht worden, welche in goldenen Lettern die Inschrift zeigt: „Hier wohnte und starb | J. N. Hummel | 1819—1837 | In dankbarer Erinnerung | die großherz. sächs. Hofcapelle". Die Stifterin der Gedächtnißtafel ist ihrem früheren Leiter (von 1820—1837) zu großem Dank verpflichtet, nicht nur für seine Thätigkeit als solcher im Allgemeinen, sondern auch insbesondere dafür, daß er in den zwanziger Jahren die Wittwen- und Waisenpensionscasse der Hofcapelle gründete und derselben durch Ausübung seiner Kunst stets bereitwillig zur Verfügung stand und sie fortdauernd förderte. Der gestrige Tag war der 110. Geburtstag des 1778 in Preßburg geborenen berühmten Künstlers. Sein Sohn, Herr Professor K. Hummel, hatte zur Feier des Tages die sämmtlichen Mitglieder der Hofcapelle, ihre Dirigenten und einige Freunde des Hauses für den Abend zu sich geladen.

ƒ Die beiden Meisterwerke Händel's „Samson" und „Der Messias" sind im Laufe dieser Woche von den Singakademien der beiden größten schlesischen Städte, Breslau und Görlitz, zur Aufführung gebracht. Der Breslauer Aufführung des „Samson" lag die theils von C. Müller in Frankfurt a. M., theils von Prof. Dr. Schäffer in Breslau instrumentirte Bearbeitung zu Grunde. Die Soli hatten Frau Schmitt-Csanyi aus Schwerin, die Altistin Stephan, Th. Hauptstein und Prof. Kühn, die Clavierbegleitung der Pianist J. Lebaert übernommen und die Chöre gingen frisch und präcis. In der Görlitzer Aufführung des „Messias" sangen die Sopranpartie die Concertsängerin Cath. Lange aus Breslau, die Altpartie Frau Müller-Bächi aus Dresden, die Tenorpartie C. Mann aus Dresden und die Baßpartie Ad. Schulze aus Berlin. Die Chöre waren auch hier sorgfältig einstudirt und die Aufführung erntete den lebhaftesten Beifall.

ƒ Graf Hochberg macht in schlesischen Blättern bekannt, daß am 2., 3., 4. Juni 1889 das schlesische Musikfest in Görlitz stattfindet und fordert die schlesischen Gesangvereine zur Anmeldung der Mitwirkung auf.

* Die „Kölnische Volksztg." schreibt über das Mierzwinski-Concert in Köln: Der polnische Künstler, der nun zum dritten Male bei uns einkehrt, erschien, nachdem er zuletzt hier auf der Bühne gesungen, jetzt wiederum, gleichwie bei seinem ersten Besuche auf der Sängertribüne des Gürzenich. Anstatt malerischer Decorationen bildete hier ein Wald von Palmen und Blüthen diesmal den Hintergrund. Allein Mierzwinski bedarf nicht des Flitterstandes der Bühne, die poetische Gewalt seines Vortrages genügt, um den Zuhörer in das Zauberland der Phantasie zu versetzen. Mit dem Vortrage des französisch gesungenen Cantique de Noël von Ad. Adam führte der sprachkundige Pole uns in die fröhliche selige Weihnachtszeit; mit der Zugabe, die er dann spendete, dem Gounod'schen Frühlingslied, zauberte er uns das Erwachen des Lenzes und der Liebe vor. Mit dem virtuosen Vortrage der verschwenderisch mit Läufern und Trillern verbrämten Cavatine aus dem Rossini'schen „Othello" hatte er schon in seinem ersten hiesigen Concerte die Zuhörer außer Rand und Band gebracht und versetzte dieselben auch jetzt in das höchste Entzücken. Etwas sonderbar erschien die Wahl von Moszkowski's abgespielter Clavier-Serenade, einem Paradestück aller Pensionairinnen, der ein Text unterlegt war. Selbstverständlich waren die claviermäßigen Läufe und Cadenzen meist ausgeschieden, da sie in ihrer ursprünglichen Form für den Gesang nicht geeignet sind. Wir hätten an dieser Stelle lieber die erstlich in Aussicht gestellte große Scene aus der „Jüdin" von Halevy gehört und können es überhaupt nicht billigen, daß das zuerst veröffentlichte Programm einfach über den Haufen geworfen wurde. Der berückende Vortrag der Sicilienne aus Meyerbeer's „Robert der Teufel", in welcher der Künstler schmetternde Triller und rollende Läufe wie Leuchtkugeln durch den Saal schwirren ließ, bildete auch diesmal den Schluß. Zu jeder einzelnen Nummer gab der sangeslustige Künstler noch etwelche zu. Unter diesen interessirten besonders die polnischen Volkslieder, die er sich selbst begleitete. Mierzwinski war besonders in der ersten Hälfte des Concertes vortrefflich bei Stimme, während in der letzten einige Ermüdung in der Mittellage durch nicht ganz ungetrübte Reinheit sich bemerklich machte. Immerhin boten die Vorträge des in seiner Art einzig dastehenden Künstlers einen auserlesenen Genuß. Auch diesmal war der in der Kunstwelt bestens bekannte Pianist Georg Liebling der pianistische Begleiter des gefeierten Polen. Derselbe gewann sich noch den besonderen Dank der Zuhörer dadurch, daß er für seine Solo-Vorträge eine Anzahl neuer, noch nicht abgespielter Stücke gewählt; so hatten sich namentlich die Wiedergabe des „Ständchens" von Schubert-Liszt, der Concert-Toccata von Dupont und der weniger gehörten vierten Liszt'schen Rhapsodie (As dur) allgemeinen Gefallens zu erfreuen.

* Notizen. Hofcapellmeister Levi vom Münchener Hoftheater ist von seinem langen, ziemlich ernsten Leiden nunmehr völlig genesen. Er weilt wieder in München. — Wegen des Ablebens des Herzogs Maximilian in Bayern bleiben die Theater in München bis auf Weiteres geschlossen. — Lindner's Oper „Der Meisterdieb" (nach Fitger), die sich vor hundert Werken durch ein bewundernswerth hübsches und lustiges Textbuch auszeichnet, wird nicht in Leipzig noch in Weimar die Première erleben, sondern in Dresden. Der Autor soll dieses Vorgehen Dresdens dringend gewünscht haben. — Herr Arno Hill, der neue Concertmeister der fürstlichen Hofcapelle in Sondershausen, hat sich in einem von der genannten Capelle zu Gunsten ihrer Wittwen- und Waisencasse veranstalteten Concert dem Sondershäuser Publicum erstmalig als Solist vorgestellt. Er spielte Mendelssohn's Violinconcert und kleinere Stücke und hatte sich infolge seines excellenten Spiels einer glänzenden Aufnahme zu erfreuen. In demselben Concert errang auch Herr Hofcapellmeister Schulze als Dirigent (Harold-Symphonie von Berlioz, Leonoren-Ouverture Nr. 3 ꝛc.) und Pianist (Concertstück von Weber) reiche Lorbeeren. — Die Delegirten-Versammlung der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger und ihres Pensionsfonds wird für den 12., 13. und 14. December nach Berlin einberufen. — Frl. Herzog vom Münchener Hoftheater wird noch im Laufe dieses Monats ein auf den Eintritt in den Verband der Berliner Hofoper abzielendes Gastspiel eröffnen. Die Künstlerin dürfte, falls ihr Gastspiel den erwünschten Erfolg hat, hauptsächlich als Ersatz für Frl. Renard für die Berliner Hofoper verpflichtet werden. — Herr Hofopernsänger Julius Lieban hat sich am 14. November mit seiner früheren Kunstgenossin Fräul. Helene Globig vermählt. Die Sängerin, welche bereits mit Ablauf der verflossenen Spielzeit aus dem Verbande der Berliner Hofoper geschieden ist, gedenkt der Künstlerlaufbahn gänzlich fernzubleiben. — Dresdner Blätter melden: „Schon lange suchte Graf Hochberg den Dresdner berühmten Wagnersänger, Herrn Heinrich Gudehus, für die Berliner Oper zu gewinnen. Sein Contract läuft im Mai 1890 ab. Jetzt hat sich Herr Gudehus dazu entschlossen, fünf Jahre hintereinander jeden Winter vier Monate an der königlichen Oper zu Berlin zu singen. Ob der Vertrag schon endgiltig abgeschlossen wurde, ist noch nicht bestimmt. Herr Gudehus hat früher unter Hülsen bekanntlich seine Sängerlaufbahn in Berlin begonnen. — Am 23. November gelangt in der Neustädter Dreikönigskirche zu Dresden Beethoven's „Christus am Oelberge" und Rubinstein's „Thurmbau zu Babel" zur Aufführung, bei welcher u. A. die Herren Lederer und Schelper aus Leipzig mitwirken wollen. — Das Reinhold Becker-Concert, welches am 23. d. M. in der Berliner Philharmonie stattfindet, bringt als erste Nummer einen, bereits bei Gelegenheit eines Dresdner Hofconcertes zu Gehör gebrachten Huldigungsmarsch, dessen Widmung Se. Majestät König Albert angenommen hat. — Paul Bulß, der Liebling des Berliner Concertpublicums, wird sich in dieser Saison noch einmal in Berlin hören lassen; er hat für das oben angeführte Concert von Reinhold Becker (mit der Dresdner Liedertafel) seine Mitwirkung zugesagt. Der Künstler wird in diesem Concert außer einer Reihe Becker'scher Lieder des Concertgebers Ballade „Der Trompeter an der Katzbach" (für Baryton und Orchester), sowie das Solo in der „Vor der Schlacht" betitelten, für Baryton, Männerchor und Orchester geschriebenen Composition desselben Autors zum Vortrage bringen. — Director Angelo Neumann hat von dem Operncomponisten Paul Geisler sämmtliche Werke erworben und soll jede Composition frisch nach dem Fertigwerden zuerst in Prag zur Aufführung kommen. Daselbst ging zum ersten Male unter des Componisten Leitung die komische Oper „Simplicius" von Johann Strauß (Text von Ludwig Dorzi) mit Erfolg in Scene. — Die sechsjährige Clavier-Virtuosin Olga v. Mengen-Withof veranstaltet am 24. d. M. im Salon Ehrbar in Wien ein Concert unter Mitwirkung hervorragender Kunstkräfte. — Der Pianist Bernhard Stavenhagen veranstaltet Mittwoch den 28. November daselbst im Saale Bösendorfer ein Concert. — Der „Cercle Beethoven" in Brügge hat unter Direction M. Goelinck ein Concert in Antwerpen gegeben und Werke von Grieg, Gade, Svendsen und Kjerulf aufgeführt. Derselbe wird auch einen „Beethoven-Abend" veranstalten. — In der St. James Hall in London wurde am 12. die Herbstsaison der unter Arthur Chappell's Leitung stehenden Monday Popular Concerts eröffnet. Unter den Mitwirkenden im ersten Concert befanden sich Lady Hallé (Madame Neruda), der Cellist Piatti, die Pianistin Miß Fanny Davies und die Sängerin Fräulein Liza Lehmann. Bald nach Weihnachten wird Joachim wieder der Hauptstern dieser Volksconcerte sein, der, wie die „Musical World" meldet, von seinem jüngsten Schlaganfalle, Dank einer erfolgreichen Massage-Cur, wieder gänzlich hergestellt ist. — Moszkowski ist von den Philharmonikern in Pest eingeladen worden, im Februar einige seiner Compositionen zu dirigiren. —

SLUB
Wir führen Wissen.